

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
,, 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorauszahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba: Ad. Lindemann.
Doua Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

XIX.

In „Handel und Wandel“ 20 behandelt Hr. R. seine journalistische Haltung, die natürlich zu seinem Besten ausfällt. Jedermann weiss indess, wie Eigenlob riecht. Hr. R. sagt, „dass er über die Provinz Rio Grande einige Bedenken geäussert, ohne Dieses und Jenes, was er vollkommen durchschaut, zur Sprache bringen zu wollen (sic). In Berlin — sagt Hr. R. — wird man ihn verstanden haben.“

Für uns ist dies die Sprache der Intrigue. Hr. R. ist so voll Illusionen, dass wir unter dem „Dieses und Jenes“ kaum etwas Reelles vermuthen. „Sein Hinweis auf mögliche Zusammenstösse“ sagt Hr. R., „entsprang der Befürchtung, dass das Germanenthum unter der Leitung brasilianischer Agitatoren, oder aufgehetzt von einer wilden Grenznachbarschaft auf Irrwege gerathen könnte.“

So also war das gemeint, warum hat Hr. R. nicht gleich deutsch gesprochen? Die Gefahr liegt also bei den Brasilianern; die Deutschen sind wirklich unschuldige friedsame Geschöpfe; aber Hr. R. sollte auch wissen, dass die Deutschen sich schwer agitiren lassen, während der Brasilianer kein Agitator gegen sein Vaterland ist. Die wilden Grenznachbarn (sollte man nicht meinen, Brasilien grenze an Patagonien?) sind hier um so mehr ausser Frage, da der Deutsche sein Ubi bene zu schätzen und zu wahren weiss, und in dieser Rücksicht und in Bezug auf Brasilien, heissen wir die deutsche Bevölkerung Rio Grande's getrost „die Wacht im Süden“.

Eine dem Central-Verein nahestehende Persönlichkeit in Rio Grande, sagt Hr. R., „hat wiederholt gesagt, dass keiner hierherkomme, der nicht entschlossen ist, mit Hacke und Schaufel in den Fäusten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen.“

Das ist auch sehr richtig und Hr. R. möge daher sein Bedenken zurücknehmen, welches er im Abschnitt 16 auf recht sophistische Weise insinuirte, dass der Central-Verein die Absicht haben könnte, zur Erleichterung Deutschlands eine brasilianische Provinz mit Bummlern zu überschwemmen.

Auch die „Deutsche Ztg.“ in Porto Alegre hat Recht, wenn sie die Aussichten des Auswanderers nicht übertreibt und wenn ein eingewandeter Proletarier in 5—10 Jahren Arbeit es zu einem Landbesitz von 75—180 Morgen bringt, so ist das gar nicht so schlecht; in Europa käme er sein Lebtage nicht dazu. „Die grausamsten Entbehrungen“ entspringen der Einbildung des Hrn. R. und sollen jenen Erfolg abschwächen; indess weiss Jedermann, dass in Brasilien ein fleissiger Arbeiter (nach den hiesigen Verhältnissen) überhaupt keine Entbehrungen erleidet, um so weniger die grausamsten.

Wir gehen zufrieden über Abschnitt 21 hinweg, um im 22sten ebenfalls nur einige Punkte zu berühren. Hr. R. sagt: „er hörte aus dem Munde eines gewiegten, hiesigen, der jetzigen Generation angehörigen und durch persönliche Erfahrung in Kolonisations-Angelegenheiten bewanderten Staatsmannes die Worte: „Noch auf lange Jahre hinaus wird unser Land die Bedingungen nicht erfüllen können, welche uns die germanische Einwanderung mit Recht auferlegen darf. Es fehlt uns an der nöthigen Attraktionskraft und ich möchte daher den Deutschen zurufen: kommt lieber nicht nach Brasilien, und meinen Landsleuten: sucht eure Arbeiter lieber anderswo als in Deutschland.“

Wenn dieser Staatsmann nicht eine weitere Pamina des Hrn. R. ist, so ist er nach unserm Dafürhalten ein grosser Sophist, und wenn auch der neuen Generation angehörig, dennoch ein alter Metaphysiker. Wann sollte es etwa für die Deutschen Zeit sein, nach Brasilien zu kommen? Vielleicht nach der Kali-Einwanderung? Werden diese die Attraktionskraft erzeugen? Welche Bedingungen stellen überhaupt die Deutschen an Brasilien, die dieses nicht erfüllen könnte? Es kann sich hier nur um die Gleichstellung des Eingewanderten handeln, und ein Volk, wie das brasilianische, das auf Civilisation Anspruch macht,

kann und wird diese nicht verwehren. Das Gesetz vom 9. Januar ist der erste ernstliche Schritt zu dieser Gleichstellung und die vollständige Gewährung ist von der nächsten gesetzgebenden Kammer zu erwarten. Die Anlage und Entwicklung der Verkehrswege ist eine Grundbedingung jeder oder irgendwelcher Masseneinwanderung, selbst der Knlis, sollte mit dieser Brasilien auch zur Religion des Confucius übertreten. — Dann aber, oder nach diesen Gewährungen hat Brasilien den Deutschen nichts mehr zu bieten, sondern nur zu empfangen, und dies ist es gerade, was ihm noth thut. Brasilien hat viel zu empfangen von der deutschen Einwanderung; nichts aber von den Kulis, wofür es nicht bezahlte.

XX.

In den folgenden Abschnitten über „Handel und Wandel in Brasilien“ finden wir für unsere spezielle Aufgabe, „deutsche Einwanderung und Central-Verein“, nichts was nicht schon in den vorhergehenden Abschnitten und auch in unseren Entgegnungen, berührt worden wäre, oder sich nicht darauf zurückführen liesse. Wir schliessen daher recht gern mit diesen Entgegnungen. Um so mehr schliessen wir gern damit, als uns soeben die „Allg. D. Ztg.“ vom 15. October zu Händen kommt, die uns wiederum glauben macht, dass wir es hier mit einem ganz andern Manne zu thun haben, als mit dem Hrn. R., der unsere vorhergehenden Entgegnungen veranlasste. Aus seinem Leitartikel ausschliessend, was sich auf Persönlichkeiten und die Ausstellung in Porto Alegre, sowie auch auf die Annahme bezieht, dass die gegenwärtige Regierung sich antipatisch gegen die deutsche Einwanderung verhalte, welches letztere wir wenigstens bezweifeln müssen, sind wir mit der hier ausgesprochenen Meinung bezüglich der deutschen Einwanderung, mit Hrn. R. vollständig einverstanden. Wir meinen, Hr. R. spreche heut zum ersten Male, an den betreffenden Stellen, wie ein Deutscher, und jeder Deutsche müsse ihn für einen Landsmann halten. Möchte Hr. R. fortfahren, immer so offen und positiv über die deutsche Einwanderung in Brasilien zu sprechen und es wird ihm nicht an Anerkennung fehlen. Lassen wir jedoch den Hrn. R. sprechen: „Wir verlangen mehr. Entweder die brasilianische Regierung weiss den Segen deutscher Einwanderung zu schätzen und gibt uns in jeder Beziehung volle Gleichberechtigung und erleichtert uns auf jede nur mögliche gerechte Weise ein gedeihliches Vorwärtkommen, oder ihr liegt an dem Erstarken des Deutschthums nichts und sie tritt demselben kalt, unthätig oder gar hindernd entgegen, wie es jetzt der Fall ist. In letzterm Falle werden wir es immer für unsere Pflicht halten, gegen die deutsche Einwanderung zu schreiben. Einst wird die Zeit kommen, wo sich auch dieses herrliche Land reichlich und schnell bevölkern wird; das ist nur die Konsequenz eiserner Naturgesetze, und in dieser Zeit wird es auch an den nöthigen grossen, weblickenden, selbstlosen Männern nicht fehlen, die neben Washington und Benjamin Franklin würdig genannt werden.“

Diese Meinung ist auch genau die unsrige. Auch wir konnten, unter den alten Verhältnissen, wie wir sie annähernd beschrieben, uns nicht entschliessen, unsere Landsleute zum Herüberkommen einzuladen.

Wir glauben jedoch, die Zeit, die Hr. R. erhofft, sei bereits vor der Thür, man müsse in Brasilien den Segen der deutschen Einwanderung bereits erkannt haben und werde diese nach Kräften fördern. Dies und das Interesse, was in Deutschland für Brasilien erwachte und in den Bestrebungen des Central-Vereins in Berlin seinen Ausdruck findet, ermuthigten uns, auf die neue Epoche für deutsche Einwanderung in Brasilien aufmerksam zu machen und vorläufig schliessen wir hiermit diesen unvollkommenen Versuch.

November 1881.

X.

OS BRASILEIROS

Die Brasilianer.

Für die „Germania“ geschrieben von
H. A. K.

Die Auslassungen des Herrn Zöllner in der „Kölnischen Zeitung“ über unsere brasilianischen Nachbarn haben in dem Herzen eines jeden edelgedenkten Deutschen in Brasilien einen Sturm der Entrüstung wachgerufen, der auch in der gesammten deutsch-brasilianischen Presse seinen Widerhall gefunden.

Diese Auslassungen zeigen aber auch wiederum so recht deutlich, wie wenig Werth und Wahrheit man den Aeusserungen jener Forschungsreisenden und europäischen Zeitungs-Korrespondenten beimessen kann, die nach Brasilien kommen, dahier gleich einem Herrgott empfangen werden und welche schon nach dem Verlaufe einiger Tage, gewöhnlich hinterm Bierseidel oder dem Cognac-Gläschen Land und Leute so gründlich studirt haben, um darüber gewaltige Berichte vom Stapel lassen zu können, Berichte voller Lügen und Entstellungen.

Auch in Piracicaba hatten wir Gelegenheit, einen Reisenden kennen zu lernen, der gleich Herrn Zöllner, immer nur sein eigenes Ich zur Schau tragend, alte deutsche Kolonisten gleich dummen Jungens zu behandeln suchte, der hinterm Cognac-Gläschen seine Schilderungen über Land und Leute entwarf und es schliesslich für gerathen fand, nach Hinterlassenschaft seiner Cognac-Schulden auf Nimmerwiedersehen zu verduften. In einem von allen Kolonisten dortiger Gegend, sowie auch von vielen Fremden seiner Respektabilität halber stark besuchten deutschen Wirthshaus in Piracicaba (schon von Weitem an seinen grünen Fensterläden erkennbar) äusserte sich betreffender Reisende zweien achtbaren deutschen Kolonisten gegenüber, welche ihm vermöge ihrer Kenntniss der dortigen Zustände Auskunft zu ertheilen wünschten:

„Was wollen Sie sprechen über Dies und Jenes, mir einem Manne gegenüber, der die ganze Welt bereist hat!“

Es bedarf Jahre, um Land und Leute gründlich zu studiren, hat man aber dazu keine Zeit oder Gelegenheit, dann sollte man wenigstens alte Kolonisten, die bereits ein ganzes Lebensalter in Brasilien zugebracht, um Rath fragen und man kann versichert sein, dass solche Leute einem reinen Wein einschenken werden, Wein, den man auch Andere kosten lassen darf.

Wie hart ist es doch, immer nur seinen eigenen Auschanungen huldigend, über eine ganze Nation ein so ungerechtes Urtheil zu fällen, wie Herr Zöllner es gethan, und es alsdann durch ein Weltblatt wie die „Köln. Ztg.“ in alle Welt hinauszuposaunen.

Ich, der Schreiber dieser Zeilen, bin zwar auch erst kurze Zeit im Lande, habe aber während dieser kurzen Zeit Gelegenheit gefunden, so viele edle und schöne Eigenschaften in Charakter unserer brasilianischen Nachbarn zu entdecken, habe von alten deutschen Kolonisten so viel Rühmliches und Gutes über die Brasilianer vernommen, dass ich mich veranlasst fühle, meine Ausichten und Erfahrungen, vereint mit denen meiner deutschen Landsleute, in der „Germania“ zu veröffentlichen. Wünschen möchte ich jedoch, dass auch dem Hrn. Zöllner, sowie dem Redakteur der „Köln. Ztg.“, ein Exemplar der Nummer, in welcher diese Zeilen erscheinen, zugesandt werde. Dem Hrn. Zöllner, um ihm zu zeigen, wie sehr er sich getäuscht, dem Hrn. Redakteur aber, um ihn über die Unzuverlässigkeit der ihm von seinen fahrenden Reisekorrespondenten zughenden Berichte die Augen zu öffnen, gleichzeitig auch, um ihm die Frage vorzulegen, ob es nicht besser wäre, solche fahrenden Berichterstatter fahren zu lassen und durch solche zu ersetzen, welche in betreffenden Ländern, über welche man ein Urtheil zu erhalten wünscht, sesshaft sind, Korrespondenten, welche

*) Wird geschehen.

D. R.

es nicht scheuen, auch in die armselige Hütte eines Kolonisten zu treten, um Auskunft zu erhalten, Korrespondenten, die statt hinterm Kneipisch im Volk und durch das Volk das Volk zu studiren suchen.

Auch ich habe viele Jahre in fremden Ländern zugebracht, mich viele Jahre unter fremden Völkern bewegt und der Leser kann daher überzeugt sein, dass es nicht ein einseitiges Urtheil ist, welches ich über die Brasilianer fälle, sondern ein Urtheil, entsprungen durch Betrachtungen und gestützt auf Betrachtungen. Ich habe versucht, Vergleiche anzustellen zwischen den Brasilianern und anderen Völkern, unter welchen ich mich bewegt, und bin schliesslich zu der Ansicht und Ueberzeugung gelangt, das es wohl in ganz Amerika, wohl auf dem ganzen Erdenrund kein Volk gibt, mit dem wir Deutschen so gemüthlich leben und verkehren können, dem wir uns so recht anschmiegen können als dem brasilianischen Volke. Da spreche mir einer von den Nord-Amerikanern und der Achtung, mit welcher sie Deutsche behandeln. Man ist kaum gelandet, so bemerkt man schon das spöttische Lächeln, mit welchem der Yankee den Einwanderer betrachtet, hört man schon das beleidigende „Greenhorn“, mit welchem Ausdruck der Yankee den Einwanderer betitelt, welcher der Landessprache nicht mächtig, sich nicht zu rathen und zu helfen weiss. Hat nun der Einwanderer als Handlanger, Handwerker etc., Beschäftigung gefunden, so wird er stets bei dem geringsten Fehler, den er wohl aus Unkenntniss der Landessprache begeht, das für uns Deutsche so beleidigende „Damed Dutchman!“ (Verdammt Deutscher) zu hören bekommen. Statt des Wortes „German“, wie eigentlich Deutscher auf Englisch heisst, gebraucht der Yankee das Wort „Dutchman“, welches eigentlich Holländer bedeutet, womit man aber den Deutschen bezeichnet und worunter der Amerikaner einen plumpen, schwerfälligen, sich nicht zu helfen wissenden Menschen versteht.

Und ist es etwas besser in den übrigen Republiken Amerikas? Da war ich während der letzten Revolution drunten in Argentinien und hörte, wie der Gouverneur einer Provinz in einer Versammlung den anwesenden fremden Kolonisten (Deutschen, Franzosen und Italienern) eine Schmeichelei sagte, lautend: „Man nennt dahier den Fremden allgemein *Gringo* (zu deutsch: Schmutz, Dreck), aber ich werde nie zugeben, dass man in meiner Umgebung sich dieses Ausdrucks bediene!“ Und kurze Zeit nachher? Da war ich Zeuge, wie der Bruder jenes Gouverneurs, Kommandant der dortigen Provinzialtruppen, einen geachteten deutschen Kolonisten, der auch nicht das Mindeste verbrochen, zu Boden schlug mit den Worten „Gringo“, ihn mit einer Kette um den Hals in's Gefängniss werfen liess mit dem Ausdruck „Gringo!“ Ich habe erlebt, wie man schweizerischen und englischen Bürgern ihre Pässe zerriss und alsdann diese Bürger zu Soldaten stempelte mit dem Ausruf „Gringo!“ Auch erfuhr ich, wie der Redakteur eines dortigen deutschen Blattes wegen freisinniger Aeusserungen von der dortigen Pfaffenregierung mit schwerer Strafe bedacht wurde und auf längere Zeit das Erscheinen seines Blattes gänzlich einstellen musste. Wie ganz anders hier in Brasilien! Wir erfreuen uns hier in der Monarchie einer Pressfreiheit, von welcher man in den sich aller Freiheit erfreuenden südamerikanischen Republiken sicherlich nichts träumen thut, und der Ausländer, insbesondere der Deutsche, nimmt hier eine geachtete geehrte Stellung ein. Landet man in einem unserer Häfen, dann wird man nicht, wie dies in Nordamerika geschieht, gleich einem Wunderthier begafft, sondern als ein Mensch betrachtet, der gekommen ist, um mit Theil nehmen zu helfen an der Civilisation und Urbarmachung dieses Landes. Bei meiner Landung in Rio lief ich in der Stadt umher und wenn ich mich verlaufen und mich bei irgend einem Brasilianer nach dieser oder jener *Rua* erkundigt, so erhielt ich stets eine höfliche Antwort. Nie ist es mir vorgekommen, dass mir ein Brasilianer wegen mangelhaftem Sprechen der Landessprache in's Gesicht gelacht hätte, wie mir dies leider in anderen Ländern schon verschiedene Mal passirt. Dem Brasilianer sind Ausdrücke wie „Verdammt Deutscher“ oder gar „Schmutz“, „Dreck“, dem Ausländer gegenüber unbekannt; der Brasilianer nennt den Ausländer einfach „Estrangeiro“ (Fremder), will er ihn genauer bezeichnen, so sagt er „Allemao“, „Francez“ u. s. w. Viele Leser mögen wohl diese Auseinandersetzungen als Kleinlichkeiten bezeichnen, aber eben solche Kleinigkeiten tragen dazu bei, den innern Werth des Menschen zu offenbaren, die Licht- und Schattenseiten des Charakters zu kennzeichnen, nicht nur den des einzelnen Menschen, sondern den euer ganzen Nation.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Der Kaiser Wilhelm welcher am 5. v. eine Kommission des Reichstages empfing, gab derselben die Erklärung ab, dass die bei Eröffnung des Reichstages vom Kanzler verlesene Botschaft der vollkommene Ausdruck der innersten Ueberzeugung des Kaisers sei, und dass er die Diskussion des Reichstages aufmerksam verfolge; Alle, welche gesonnen seien, das monarchische Prinzip aufrecht zu erhalten, müssten die in der Botschaft vorgeschlagenen Reformen zu verwirklichen suchen. Hiermit ist die Situation vollkommen klargestellt. Entweder der Reichstag unterstützt die Pläne und Absichten des Fürsten Bismarck, oder er wird nach Hause geschickt.

— Wie verlautet, beabsichtigt der Feldmarschall Moltke, in Anbetracht seines vorgerückten Alters, sich mehr Ruhe zu gönnen und den Kaiser zu bitten, einen Ersatzmann für ihn zu ernennen. Man versichert, Moltke werde zwar noch immer auf seinem Posten bleiben, aber in dem Chef des Generalstabes, Grafen von Waldersee, eine Unterstützung erhalten.

— Eine Petition der konservativen Partei, welche Massenunterschriften erhalten und einen Druck auf Regierung und Landtag ausüben soll, verlangt gänzliche Abschaffung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Es geht dies noch über das Programm des Reichskanzlers weit hinaus. Diese drei Steuern zusammen machen für Preussen 86 Millionen aus, wozu an Communalsteuern noch 84 Mill. hinzukommen; im Ganzen beziffert sich der Bedarf an neuen Steuern für Preussen also auf 170 Millionen, für das Reich also auf rund 300 Mill. Und diese Steuern, von denen die Grund- und Gewerbesteuer gar nicht, die Gebäudesteuer höchstens zu einem ganz winzigen Betrage die Klasse der grundbesitzlosen Tagelöhner und Fabrikarbeiter in Mitleidenschaft ziehen, wollen die Konservativen „aus Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen“ abgeschafft wissen. Sie selbst, die grosse schlesischen und pommerschen Grundherren, die 30, 50, 100,000 Morgen besitzen, würden „zum Wohle der arbeitenden Klassen“ 10—20—30,000 Mark in die eigene Tasche stecken. Und „zum Wohle der arbeitenden Klassen“ wollen sie dem gemeinen Mann die ungeheure neue Steuerlast von 300 Millionen aufladen. Der modernen junkerlichen Demagogie ganz würdig!

— Das Gerüste an den Thürmen des Kölner Domes wird nun gänzlich entfernt, und das herrliche Bauwerk in seiner majestätischen Grösse kann sich frei den Blicken des Beschauers darstellen.

— Die Pariser Deputirten stellen den Antrag, die Kammer möge das Gesetz, welches den Bau der Kirche zum heiligen Herzen Jesu auf Montmartre genehmigt, widerrufen und ausser Kraft setzen.

Die Kammer hat die für den tunesischen Feldzug gemachten Ausgaben genehmigt. Ferner wurde ein Projekt des neuen Marineministers approbirt, welcher eine Erhöhung seines Budgets um 43 Millionen verlangt, die zum Bau von zehn Panzerschiffen mit 34-Centimeter-Geschützen verwendet werden sollen.

— Die japanesische Kolonie in Paris beabsichtigt, zur Abhaltung ihres Kultus, eine grosse Pagode, ähnlich wie die in Yokohama, zu errichten. Paris wird also zu anderen Sehenswürdigkeiten auch noch einen prächtigen Heidentempel erhalten.

— Von Petersburg wird geschrieben: Vor einiger Zeit wurde zu wiederholten Malen durch eine angesammelte Volksmenge vor der Kathedrale von Kasan, in S. Petersburg, die Wahrnehmung gemacht, dass inuerhalb der Kirche der ermordete Kaiser Alexander II., begleitet von einem Adjutanten herumspazierte, und wirklich war bei dem schwachen Lampenlicht der Altäre die deutliche Figur des Kaisers, mit dem Scepter und einem grossen Mantel, zu sehen, wie er sich vor den Statuen der Heiligen verneigte und seine Gebete zur Mutter Gottes von Kasan verrichtete. Die Polizei erhielt Kunde hiervon, ging den unheimlichen Figuren zu Leibe und — entdeckte in denselben zwei verkappte Nihilisten. Man sagt, dieselben hätten die Absicht gehabt, den abergläubischen Kaiser Alexander III. hineinzulocken um mit dem Gespenst seines Vaters zu sprechen. Bei diesem Anlass hätten sie ihn dann durch eine Fallthüre in ein unterirdisches Gewölbe hinabgestossen. Diese Geschichte, so fabelhaft sie auch klingen mag, wird als völlig wahr berichtet.

— Der chilenische Minister des Aeusseren hat an alle diplomatischen Vertreter Chile's im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, in welchem die Regierung ihre Ziele und Absichten in Bezug auf Perú klar auseinandersetzt und mit triftigen Gründen die Nothwendigkeit hervorhebt, von Perú eine Gebietsabtretung zu fordern. Chile sei ent-

schlossen, von diesem Standpunkte nicht abzuweichen und dieses Verlangen durchzusetzen.

— Von Valparaiso wird geschrieben: Unter den verschiedenen Ereignissen, welche seit der Einnahme Limas bis heute stattgefunden haben, sind es namentlich zwei Thatsachen, welche eine speziellere Betrachtung verdienen. Die erste besteht darin, dass unsere Feinde mit neuem Eifer zur Fortsetzung ihres Widerstandes gegen uns entschlossen sind; die zweite bilden die Aussichten auf eine directe Intervention, womit der nordamerikanische Minister, Herr Hurlbut, uns hat drohen wollen. Zunächst muss zugestanden werden, dass unsere Siege in letzter Zeit an Wirksamkeit und Bedeutung verloren haben. Es ist dieses vor allem der Unfähigkeit, vielleicht auch der Abgeneigtheit des Oberbefehlshabers unserer Armee zuzuschreiben. Derselbe hat unseren Feinden allen möglichen Vorschub geleistet, damit sie wieder zu Kräften kämen, und dadurch eine für unsere Waffen höchst verwickelte Lage geschaffen. Dieselbe würde sich sofort ganz anders gestalten, wenn die Regierung die Leitung des Heeres einem intelligenten General anvertrauen wollte. Es würde alsdann Perú unmöglich gemacht werden, Feindseligkeiten gegen uns zu begehen. Ernstlicher Art können dieselben bei der Ohnmacht Perús überhaupt nicht sein und ist ein Leichtes für Chile, falls es sich dazu entschliesse, jeden Widerstand zu ersticken. Um so mehr würde es, wie Herr Altamirano auf der Konferenz zu Arica am 25. October vorigen Jahres bereits aussprach, ein Akt des Verraths an der chilenischen Nation sein, wenn die Leiter der Nation auf die mit so ungeheuren Opfern erkauften Lorbeeren verzichten wollten. Chile darf nur unter der Bedingung Frieden schliessen, dass es die feindlichen Gebiete bis zum Camarones als dauerndes Eigenthum erhält. Ein anderer Friede ist unmöglich.

— In Perú hat der Contre-Admiral D. Lizardo Montero am 15. November die Regierung übernommen und dies den auswärtigen Regierungen mitgetheilt. — In Lima sind die amerikanischen Bevollmächtigten Trescott und Blaine angekommen, um einen Frieden zwischen Chile und Perú-Bolivien zu vermitteln.

Notizen.

S. Paulo. Der Vicepräsident Conde de Tres Rios hat wegen Kränklichkeit die Verwaltung der Provinz dem 4. Vicepräsidenten, Dr. Manoel Marcondes de Moura e Costa, übertragen. Der zweite Vicepräsident, Visconde de Indaiauba, entschuldigte sich mit Verhinderung, und der dritte Vicepr., Dr. Souza Queiroz, ist abwesend.

Die Provinzial-Versammlung von S. Paulo zählt 15 Liberale, 14 Konservative, 6 Republikaner und 1 Autonomisten.

— Der Kommandant der hiesigen Permanenten sucht 150 Mann für dieses Corps zu engagiren. Dazu taugliche In- oder Ausländer, welche in Dienst treten wollen, haben sich bei ihm zu melden.

Präsidentur-Palast. Die Staatsregierung bewilligte weitere 10 Contos zum Bau des Präsidentur-Gebäudes in S. Paulo.

Ypiranga-Lotterie. Die Kommission derselben beabsichtigt, dem hiesigen Geschäftshause Moreira Pinho & C. den Verkauf der Billets und die Ziehung der zweiten Ypiranga-Lotterie zu übertragen. Es sollen die gleichen Beamten beibehalten werden.

Der „**Correio Paulistano**“, der Dekan der Paulistauer Presse, welcher am 26. Juni 1854 durch Hrn. Joaquim Roberto de Azevedo Marques gegründet und mit anerkannter Sorgfalt und Aufopferung bisher fortgeführt wurde, ist nun in den Besitz des Hrn. Dr. A. Prado übergegangen und einer vollständigen Reorganisation unterworfen worden. Er erscheint seit gestern in vollständigem neuem vortheilhaften Gewande und soll nun auch an den Tagen nach Sonn- und Festtagen ausgegeben werden. Wir gratuliren zu diesem Fortschritt.

Betrug. Der Billethändler Casimiro Correia Pinto, Eigenthümer des Chalet „Felicidade“, wurde gestern von einem Kreolen betrogen. Derselbe präsentirte ein Loos, dessen Nr. bei der letzten Ziehung die Sorte grande gewonnen und erhielt den Gewinn nach Abzug des üblichen Discounts ausgezahlt. Als der Kreole fort war, entdeckte Hr. Pinto, dass das Billet zur zweiten Ziehung gehöre, die noch nicht gezogen war. Jener Schlauberger ist aber bereits aus S. Paulo verschwunden.

Campinas. Die „Gazeta“ schreibt: Die Republikaner hiesiger Stadt veranstalten heute, am Dreikönigstag, Abends 5 Uhr, im Theater S. Carlos ein Mittagessen für alle Armen der Stadt.

Rio. Das neue städtische Schlachthaus, welches nach Santa Cruz verlegt worden ist, wurde am 30. Dez. feierlich eingeweiht. Se. Majestät der Kaiser mit den Ministern des Innern und des Kriegs, den Municipälräthen und zahlreichen Eingeladenen wohnten dem Feste bei. Nachdem die Herren in aller Frühe erst der h. Messe in der Kapelle der kaiserlichen Fazenda Santa Cruz beigewohnt, wurde das neue Schlachthaus durch eine Festrede des Präsidenten der Municipalkammer eröffnet und durch einen Priester eingesegnet, worauf das Probeschlachten seinen Anfang nahm. Zum Schrecken aller Anwesenden gelang es einem schlecht getroffenen Ochsen, sich loszureissen und einen Fluchtversuch zu machen. Er wurde indess — ohne Schaden angerichtet zu haben — bald wieder gefesselt und getödtet. S. M. drückte seine lebhafteste Unzufriedenheit über die Einrichtung und Behandlung der Schlachtereien aus, und erklärte, dass die in Paris, Lissabon und Porto Alegre angewendeten Systeme weit besser seien. Se. Ex. der Hr. Minister des Innern, stimmte dieser Ansicht bei. Bis 2 Uhr Nachmittags waren über 300 Stück Vieh getödtet. Die ersten Stücke wurden auf der Station S. Diogo verkauft und der Erlös für die in Verbindung mit den öffentlichen Schulen projektirten Kindergärten bestimmt.

Die Herstellung des neuen Schlachthauses hat circa 2.000 Contos gekostet.

Die Blätter der letzten Tage sprechen sich sehr ungünstig über die Verlegung des Schlachthauses aus und meinen, dass das Beste sei, das Schlachthaus wieder an seinen alten Platz zurück zu verlegen. Bei der grossen Hitze und dem weiten Transport gelangt das Fleisch in schlechtem Zustande nach der Stadt und der Preis ist infolge dessen auf eine enorme Höhe (7—900 Rs. pr. Kilo) gestiegen. Gehirn und andere Theile, die von den weniger bemittelten Klassen genossen werden, gelangen in halbverwestem Zustande nach der Stadt und gehen geradezu für den Konsum verloren. Infolge der Fleischvertheuerung steigen auch die Preise der anderen Lebensmittel in bedenklicher Weise.

— Die öffentliche Unsicherheit nimmt in Rio täglich mehr überhand, und fast alle Tage bringen die Zeitungen Berichte über Schandthaten der sogenannten Capoeiros und sonstigen Mord- und Raubgesindels. Die Guarda-urbanos selbst haben Furcht vor diesen Kerlen und gehen ihnen lieber aus dem Wege. Vor einigen Tagen wurde ein Polizist in der Rua do Ouvidor durch einen Capoeiro gefährlich verwundet. Die Presse verlangt strengere Massregeln und exemplarische Bestrafung, anstatt des gewöhnlichen Unterzeichnens eines „Termo de bem viver“.

— Der „Globo“, unter der gediegenen Redaktion des Hrn. Quintino Bocayuva, hat von Neujahr ab sein Format vergrössert.

— Am 4. d. wurde in Rio die neu gegründete Bibliothek für das Militär durch den Kaiser feierlich eröffnet.

— Die mit der Rio'er Industrie-Ausstellung verbundene Ausstellung für brasilianische Geschichte ist am 1. Januar geschlossen worden. Der Ministerpräsident hat angeordnet, dass alle auf die Entdeckung Brasiliens im 16. Jahrhundert Bezug habenden Manuskripte in der Nationaldruckerei gedruckt werden sollen.

— Durch Dekret vom 17. Dezember 1881 wurde das neue Reglement für das Feuerwehr-Corps genehmigt. Die Mannschaften sollen demnach als Sappeurs und Brückencorps eingeschult werden und die Organisation eines Ingenieur-Bataillons erhalten. Drei Stationen für dieselben sollen errichtet werden: in der Vorstadt S. Christovão; in der Vorstadt Cattete, und im Gebäude der Alfandega. Das Corps wird durch freiwillige Anwerbung gebildet.

— In Botafogo wurde am Montag, den 2. Jan., der evangelische Pastor Dr. Manoel Vieira Ferrera mit circa 40 Mitglieder seiner Kirchengemeinde beim Herauskommen aus ihrem Bethause, Rua Fernandes Guimarães N. 9, von einem Trupp Strassenpöbel mit Steinen beworfen und bis an den Largo do Machado verfolgt. Verschiedene Personen, darunter Frauen, wurden durch Steinwürfe verwundet.

Schandthat. Die „Gazeta de Juiz de Fora“ berichtet von einem der dortigen „Potentaten“, die durch ihren Reichtum und Einfluss gewöhnlich strafflos ausgehen, folgende Schandthat:

Eine Frau (ihr Name wird aus gewissen Rücksichten nicht genannt) begab sich mit ihrer Tochter von 14—15 Jahren und einem Burschen in fast gleichem Alter von der Rossa nach ihrer Wohnung, als ihnen Antonio Calixto Mendes mit zwei Negern begegnete, und der Frau das Ansinnen stellte, ihm ihre junge Tochter zu überlassen, widrigenfalls er sie mit der Reitpeitsche in Stücke hauen werde. Als die Frau selbstverständlich sich widersetzte, liess Meudes durch seine Neger die

Frau festhalten und er selbst schleppte die Tochter nach einem nahen Gebüsch, konnte aber seine schändliche Absicht nicht erreichen, weil das Mädchen verzweifelten Widerstand leistete. Hierauf schnitt er demselben und der Mutter die Zöpfe ab, band Beide an einen Baum und legte das bei sich führende Gewehr auf die unschuldigen Opfer an! Ihr flehentliches Bitten war umsonst. Zwar feuerte er das Gewehr nicht ab, allein er nahm die Reitpeitsche und hieb so lange auf die wehrlose Mutter ein, bis sie — in Blut gebadet — ohnmächtig am Boden liegen blieb, worauf er mit seinen Negern seinen Weg ungestraft fortsetzte. Dieses Faktum geschah etwa 5 Leguas von Juiz de Fora entfernt, und der Verbrecher ist noch nicht festgenommen worden. Die Gemisshandele ist sehr gefährlich erkrankt.

Casa Branca. Durch die dortige Jury wurden die Verbrecher Antonio Carioca und der Sklave Serafim, wegen Mordes angeklagt, zu je 12 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Der Erstere appellirte an eine höhere Instanz; dem zweiten wurde die Strafe in 200 Peitschenhiebe umgewandelt und ihm ein Halseisen für die Dauer von 1 Jahr angelegt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Bei Gelegenheit des Empfangs am Neujahrstage gab der Kaiser zu verstehen, dass er alle Hoffnung für die Aufrechterhaltung des Friedens habe.

Paris, 3. Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich wegen Abschluss des Handelsvertrags haben ernste Schwierigkeiten ergeben und sind wieder auf einige Zeit unterbrochen worden.

Den deutschen Frauen und Mädchen

widmet Emil Ritterhaus folgende prächtige Verse:

Verschieden klingt der Sprachen Wort
In Ost und West, in Süd und Nord,
Doch eine Sprache ohne Laut,
Die redet heimlich, süß und traut,
So wunderbar wie keine spricht,
So weit erglänzt der Sonnen Licht.
Sie spricht mit Auge, Mund und Hand
In jedem Volk, in jedem Land,
Und sie verkündet wortlos, stumm
Ein heilig Evangelinn.

Beginnen wir den Lebenslauf,
So steigt ein Morgenstern uns auf.
Es zeigt ein friedliches Geschick
Den Stern uns in der Mutter Blick,
Den Leitstern auf der Jugend Pfad,
Den Troststern, wenn uns Kummer naht,
In seinem Glanz die Gottheit spricht:
Sei still, die Liebe lässt dich nicht!

Es kommt des Lebens Rosenzeit,
Wie jubeln fröhlich Bursch' und Maid!
Es könnt' die Lerch' in blauen Höhn
Bei ihnen in die Schule gehn,
So maienfrisch, so wohlgemuth
Jauchzt in die Welt das junge Blut!
Doch, wenn die höchste Seligkeit
Ein Himmelssegens uns verleiht,
So fasst nicht Wort und nicht Gesang
Die inn're Gluth, des Herzens Draug,
Vier Lippen reimen sich zum Kuss,
Zum paradiesischen Genuss,
Und wer's nicht kennt und wer's nicht weiss,
Wie Frauenmündlein. liebesheiss,
Zu Mannes Herzen reden kann,
Der ist der allerärmste Mann.

Vorüber wandelt Jahr um Jahr;
O selig, wer mit weissem Haar
Noch eine Frauenhand erfasst,
Die mit ihm trug des Daseins Last,
Die mit ihm fühlt des Daseins Glück;
Ihm bringt Erinnerung mild zurück,
Was ihm die Welt an Freude bot,
Und zaubert ihm ein Abendroth!
Ja, wenn's einmal zu sterben gilt,
Ein Regenbogen schimmert mild
Wohl noch im letzten Thränenhau:

So spricht mit Auge, Mund und Hand
In jedem Volk, in jedem Land,
In Ost und West, in Nord und Süd
Mit stummer Sprache das Gemüth.
So spricht das Weib, das Gott bestellt
Zur Fürstin in des Herzens Welt.
Dem Weibe sei in Dankbarkeit
Des Mannes wärmster Gruss geweiht!

Briefkasten.

Wir erhielten: Von Hrn. C. Kr., Parahybuna, 12\$, von Hrn. J. M. de C., Taubaté, 10\$500.
Hrn. M. Mbch. Briefe erh. Antw. folgt in den nächsten Tagen. Betreffende Quittung abgeschickt. Besten Dank und Gruss!

Für die durch Bergsturz geschädigten Bewohner von Elm gingen ferner ein:

Von den Herren: C. Weltmann 2\$, G. Schumann 5\$, Carl Müller 2\$, Augusto Duprat 2\$, Rempe & C. 10\$, Carl Schorch 5\$, Anonym 1\$, Unbekannt 2\$, Unbekannt 10\$, H. Schomburg 2\$,
Sinma 41\$000
Mit den früheren 149\$000

Total 190\$000

S. Paulo, 6. Jan. 1882. J. J. Kesselring.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Berlin, von Bremen, d. 6.
Tycho-Brahe, von Newyork, d. 10.
America, von Rio, d. 11.
Rio de Janeiro, von Rio, d. 12.

Abgehende Dampfer:

S. José, nach Rio, d. 9.
Paranagua, nach Hamburg, d. 10.
Rio de Janeiro, nach d. Südhaf. u. Montevid. d. 12.

GERMANIA.

Den Herren Mitgliedern der Gesellschaft Germania wird hiermit zur Kenntniss gebracht, dass das

Billard - Turnier

nächste Woche beginnen wird und Anmeldungen zur Betheiligung bis Sonntag den 8. d. entgegen genommen werden.

Die Eintheilung der Spieler in Klassen wird ebenfalls Sonntag im Clublokal einzusehen sein und ersucht das Comité die betheiligten Herren, sich Montag den 9. d. Abends 8 Uhr im Clublokal zur Feststellung der resp. Gegner einzufinden.
Das Comité.

Zur gefälligen Notiz!

In der mit den vortheilhaftesten Maschinen und Dampfbetrieb ausgerüsteten Fabrik der Unterzeichneten, in der **Rua 25 de Março N. 97**, wird

gemahlener Kaffee, in vorzüglicher Qualität zu 7\$000 die Arroba (15 Kilo)

abgegeben. Durch Aufstellung einer Mühle, die täglich 40—50 Arroben zu mahlen vermag, sind wir in den Stand gesetzt, jede Konkurrenz zu besiegen und die bedeutendsten Aufträge auszuführen.

Gleichzeitig empfehlen wir **Zucker** in verschiedenen Qualitäten, **groben Fubá** für Thiere, **feinen Fubá, gemahlene Pfeffer** etc., bei reeller Bedienung zu billigen Preisen.

JOSÉ LUIZ & COSTA.

Allen Freunden gemüthlicher Geselligkeit wird hierdurch die ergebene Anzeige gemacht, dass das seit 3 Jahren in Santos bestehende

GASTHAUS ZUR HEIMATH

&

ENGLISH HOUSE

nach **São Paulo, Rua do Triumpho N. 6**, verlegt worden ist und dass dasselbe zum neuen Jahre 1882 seine Taufe empfangen soll.

Das sanber eingerichtete Lokal, sowie aufmerksame und freundliche Bedienung werden den alten Ruf der Heimath auch hier aufrechterhalten und der Aufenthalt daselbst jeden Deutschen und Engländer stets anheimeln.

Zu recht zahlreichen freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein

Catharina Estfeld geb. Krause.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, dass er für keinerlei Schulden und Verpflichtungen seines Sohnes **Bernhard Hinze** Garantie leistet.

João Hinze.

KALENDER

für **1882**

Soeben angekommen sind folgende:

- Lahrer Hükende Bote \$400 Rs.
- Deutscher Reichsbote \$400
- Einsiedler-Kalender \$400
- Ameisen-Kalender \$500
- Marien-Kalender \$500
- Hambg.-Altonaer Familienkalender \$500
- Schalk-Kalender 1\$000
- Spinnstube 1\$200
- Steffens' Volkskalender . . . 1\$200
- Daheim-Kalender 1\$500

bei **Paulo Eberlein**, Rua S. Bento 65
LIVRO DE OURO.



Deutsche Schule.

Beginn des Unterrichts
Montag, den 9. Januar.
Franz Burmeister,
Oberlehrer.

Tivoli-Garten, Marco da Meia Legua

Der Unterzeichnete bringt dem geehrten Publikum seine mit allen Bequemlichkeiten und Erfordernissen ausgestattete Wirthschaft zum

TIVOLI-GARTEN

in empfehlende Erinnerung. **Zwei gute Kegeltbahnen**, sowie zwei **schöne Billards** stehen dem Besucher zur Verfügung, und die sorgfältig unterhaltenen Gartenanlagen bieten angenehme kühle Plätze und für Kinder und Erwachsene angenehme Unterhaltung. Für eine reichliche Auswahl **guter Getränke** sowie **kalter Speisen** ist stets bestens gesorgt.

Peter Kauer.

«Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde!»

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verwandten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Bauscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Die neu eröffnete BÄCKEREI & CONDITOREI

von

GUSTAV KUGLIEN

S. Paulo, Rua do Triumpho
empfiehlt

Schwarz- und Weissbrod

in vorzüglicher Qualität,

Franzbrod, Rosenbrod, Mannheimer, Schnecken,
Hörnchen, etc.

Kuchen und Conditorei-Waaren

Torten, Königskuchen, Baumkuchen, Bonbons,
Bisquits von allen Sorten.

Die bestellte Waare wird in's Haus geliefert.
Reelle Bedienung wird garantirt.

TOKAYER WEIN!

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei **J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63 SÃO PAULO.**

DAS BANK-GESCHÄFT

von

DR. THEODOR REICHERT

welches sich bereits im 19. Jahr seines Bestehens befindet, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Hypotheken und eröffnet Conto-Corrents gegen Garantie durch Aktien von der Wasserleitung und von Eisenbahnen, durch indossirte Wechsel, unterzeichnete Rechnungen und Handelswerthe.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5%	per Jahr
In Conto-Corrent	6%	„ „
Auf 6 Monate	7%	„ „
Auf 12 Monate	8%	„ „

São Paulo, 1. Januar 1882.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbentel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

PARANAGUA'

Kapitän H. Scharffe

geht am **10. d.** über Rio, Bahia u. Lissabon nach

HAMBURG

Der Postdampfer

RIO

Kapitän J. H. Brandt

geht am **17. d. M.** über Rio nach Lissabon und

HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Schweizer-Käse

Mönch-Käse,
Limburger do.
Grünen do.
Eidamer do.
Menaut do.

Walnüsse
Haselnüsse
Mandeln
Corinthen etc etc.

Frisch angekommen

NORMAL-DEPOT

N. 56 Rua da Imperatriz N. 56.

37 — Rua de S. Bento — 37

Neues System!

Schmerzlose Operation
von

CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.
Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37

LOUIS BLOHM, Zahnarzt

ist von seiner Reise nach dem Innern wieder zurückgekehrt und empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Uebernahme aller sein Fach betreffender Arbeiten und Operationen.

Rua da Caixa d'Agua N. 5.

Ein Lehrling gesucht in der Bäckerei und Conditorei von **Gustav Kuglien, Rua do Triumpho.**

Nachstehende Auswahl

Deutscher Kalender für 1882

Deutscher Reichsbote	\$400 Rs.
Lahrer Hinkende Bote	\$400
Einsiedler-Kalender	\$400
Marienkalendar	\$500
Ameisenkalendar	\$500
Hambg.-Altonaer Familienkalendar	\$500
Schalk-Kalender	\$1000
Steffens' Volkskalendar	\$1200
Spinnstube	\$1200
Daheimkalendar	\$1500

ist zu haben bei **JORGE SECKLER**
Rua Direita N. 15.

Druck und Verlag von G. Trebitz.